

GREIFEN
KRIMINAL
ROMAN



Ulla Spörl

Junges Blut

Ein Laufsteg-Krimi
aus Gera

Ulla Spörl

Junges Blut

Kriminalroman

Wer am frühen Morgen im Zentrum Geras unterwegs war, fühlte sich wie in einer Geisterstadt. Verlassene Buden und menschenleere Straßen, durch die der Wind Verpackungsmüll vor sich hertrieb. Erst nach und nach fanden sich vereinzelt Menschen ein, die gähmend begannen, Stände abzubauen und Müll einzusammeln. Ab und zu tauchten einige Lieferwagen vor den Läden der Stadt auf, die be- und entladen wurden. Das Verkaufspersonal bereitete sich auf Kunden vor, die nicht mehr durch die Verlockungen der Höhlerfestangebote abgeworben werden konnten.

Allmählich stiegen vermehrt Leute aus Bussen und Bahnen, eilten auf ihre Arbeit oder verfolgten andere Ziele. Der normale Alltag begann so auch für Ursula Lenk.

Die übergewichtige, doch noch recht unternehmungslustige Seniorin befand sich auf dem Weg zur Villa Graf. Dort war sie mit ihrer neuen Bekannten Charlotte Seibt zum Frühstück verabredet. Trotz ihrer Neugier auf die kürzlich gegründete Modellschule hatte Ursula beschlossen, den Weg zu Fuß zurückzulegen, um schon vorab ein paar Kalorien zu verbrennen, wusste sie doch, dass sie sich bei einem guten Essen nur schwer zurückhalten konnte.

Abbauarbeiten in der Großen Kirchstraße erschwerten ihr und anderen Passanten ein Durchkommen in Richtung Zentrum, sodass sie durch die *Spaethe-Passage* in ein von Häusern umrandetes Gebiet mit der Bezeichnung *Hinter der Mauer* auswich. Plötzlich trat Ursula in eine glitschige Masse, rutschte aus und verhinderte ihren Fall gerade noch durch das Einknicken eines Knies.

Schmerzgebeutelte suchte die pensionierte Kriminalkommissarin Halt an einer Hausmauer, richtete sich auf und erkannte, dass sie in einer beachtlichen Blutlache stand. Aufgrund ihrer Berufserfahrung ahnte sie bereits, dass es sich hier womöglich um Menschenblut handelte. Davon abgesehen gab es in der ganzen Innenstadt keinen Fleischerladen mehr und die Imbissbuden zum Höhlerfest hätten keinesfalls so viel Fleisch verarbeiten können, um Tierblut in dieser Menge erzeugen und

schon gar nicht in einer Gasse entsorgen zu können. Ein markdurchdringender Schrei aus einer weiblichen Kehle riss sie aus ihren Gedanken.

Sie eilte humpelnd etwa zehn Meter weiter, sah einen blutverschmierten Müllcontainer und schrie: »Halt, fassen Sie um Himmels willen nichts an und treten Sie zur Seite!«

Eine Frau in Kittelschürze, die wohl gerade im Begriff war, ihren Hausmüll zu entsorgen, sank auf ihre Knie und sah Ursula Hilfe suchend an.

»Da drin liegt eine Tote«, stieß sie mit zitternder Stimme hervor und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen, um das grauenhafte Szenario nicht mehr sehen zu müssen. »Was machen wir denn jetzt?«

Ursula half der Ratlosen auf die Beine und blickte ihr fest in die Augen.

»Keine Sorge, ich war früher beim LKA und weiß, was zu tun ist. Sagen Sie mir, wie Sie heißen und wo Sie wohnen. Dann gehen Sie heim und warten auf die Polizei. Den Müll-eimer lassen Sie hier, da ist Blut dran, den muss die Spurensicherung untersuchen.«

Völlig entgeistert nannte die Frau Namen und Adresse, machte auf dem Absatz kehrt und verschwand im nächsten Hausflur.

Noch immer kam Ursula Lenk nicht dazu, Polizei und Spurensicherung zu rufen, denn eine Traube aus Anwohnern und Passanten umringte den Container. So manche blickten entsetzt, andere sensationslüstern hinein und einige filmten den grausigen Inhalt sogar mit ihrem Handy.

»Macht, dass ihr wegkommt«, rief die resolute Dame und scheuchte die Ansammlung, als vertreibe sie eine Schar Hühner.

Die Vernünftigeren unter den Zuschauern kamen ihr zu Hilfe und redeten auf die Gaffer ein. Während die Schaulustigen einen etwas größeren Kreis um den Leichenfund bildeten, rief Ursula die Polizei an und erklärte die Situation, wonach die Neugierigen nur schwer auf Abstand zu halten seien und der Fundort vermutlich bereits verunreinigt wurde.

Zu Ursulas Glück war Hauptkommissar Uwe Köhler am anderen Ende der Leitung, mit dem sie nicht nur zusammen-

gearbeitet hatte, sondern auch heute noch eine langjährige Freundschaft verband. Er versprach ihr, schnellstmöglich mit seinem Stab vor Ort zu erscheinen.

Nun endlich warf sie selbst einen Blick auf die Leiche und erkannte in der in Folie eingewickelten nackten jungen Frau jenes Model, das tags zuvor im *Café Kanitz* Zuflucht vor einem vermeintlichen Stalker gesucht hatte. Ursula Lenk erstarrte zur Salzsäule.

Obwohl sie schon ähnlich zugerichtete Mordopfer gesehen hatte, war ihr doch nie eines untergekommen, das ihr zuvor persönlich begegnet war.

Villa Graf, am späten Vormittag

Verärgert steuerte Charlotte Seibt ihren Rollstuhl vom Fenster weg zu ihrem Schreibtisch. Sie drückte eine Taste der fest installierten Kommunikationsanlage und sagte: »Lincoln, räum bitte den Tisch ab. Die Dame wird wohl nicht mehr kommen.«

Keine Minute später erschien ihr Sekretär und Chauffeur mit einem Tablett. Zuerst stellte der attraktive Endfünfziger das unbenutzte Geschirr wortlos in einen Eichenschrank zurück, der reich mit Schnitzereien verziert war, danach bestückte er das Tablett mit den ebenfalls unberührten Speisen und verschwand durch die Tür ins Vorzimmer. »Lincoln«, rief ihm Frau Seibt nach, »wenn du damit fertig bist, komm bitte wieder. Ich muss etwas mit dir besprechen.«

Auf eine Antwort wartete sie nicht, Lincoln Bernard sprach nur, wenn er gefragt wurde. Dennoch konnte sich Charlotte auf ihn verlassen, so wie sich ihr noch lebender, jedoch hochgradig dementer Stiefvater stets auf ihn verließ. Dieser wortkarge Mann war ihr sozusagen testamentarisch vererbt worden. Dennoch war es dessen eigener Wunsch, neben dem verbürgten lebenslangen Wohnrecht in der Villa Graf für die neue Eigentümerin zu arbeiten.

Nach gerade einmal fünf Minuten war Lincoln Bernard zur Stelle, doch er kam nicht allein. Ein uniformierter Polizist

namens Freitag und eine Kommissarin Lonitz in Zivil stellten sich Charlotte Seibt vor und baten sie, die Leiche einer Modelschülerin zu identifizieren.

»Was?«, stieß die Dame des Hauses erschrocken hervor.
»Eines unserer Mädchen ... tot?«

»Sie hatte keine Papiere bei sich, doch eine Zeugin sagte aus, sie habe gestern mit Ihnen das *Café Kanitz* besucht, wo sie der jungen Frau begegnet sei.«

Charlotte horchte auf und hakte nach: »Sie meinen Frau Lenk? Ursula Lenk?«

Die Kommissarin nickte und registrierte aufmerksam die nächsten Worte der verunsicherten Dame, die mehr zu sich selbst sagte: »Deswegen ist Ursel also nicht zum Frühstück erschienen.« Sie machte eine kurze Pause, ganz so, als müsste sie sich wieder fassen. Was ihr jedoch nicht zu gelingen schien. »Irina, oh Gott, warum ... wie ... wo hat man sie gefunden? Und was hat Frau Lenk damit zu tun?«

»Frau Lenk war auf dem Weg zu Ihnen, als sie den Schrei einer Anwohnerin hörte. Sie fand das Model tot in einem Müllcontainer. Wir bitten Sie nach der Identifizierung der Leiche in der Pathologie auch noch aufs Revier zu einer Befragung«, erwiderte die Kommissarin so ruhig sie konnte.

»Ja, natürlich«, sagte Frau Seibt, die kreidebleich wurde und nur schwer ihre Fassung beibehielt, während sie Hilfe suchend zu ihrem Chauffeur blickte, der entgegen seiner Gewohnheit nun ungefragt erklärte, dass er seine Chefin in ihrem rollstuhlgerecht ausgestatteten Wagen gern selbst fahren würde.

Die junge Kommissarin mit dem kecken Kurzhaarschnitt nickte, wandte sich neugierig Lincoln Bernard zu und fragte nach dessen Name und Tätigkeit in diesem Haus.

»Ich gehöre zum Inventar«, sagte dieser zu ihrer großen Überraschung. »Ich habe schon für den Stiefvater und die Mutter von Frau Seibt gearbeitet, war für das Ehepaar Chauffeur, Gärtner, Sekretär, ja ... quasi Mädchen für alles. Nun tue ich das Gleiche für die Tochter und darf dafür den Rest meines Lebens hier wohnen.«

»Kennen Sie die Schülerinnen persönlich?«

»Was heißt kennen? Ich weiß, wer sie sind, aber richtig kennen, lernt man die Mädchen nicht. So wie man übrigens niemanden richtig kennenlernt, der in diesem Haus lebt oder arbeitet.«

»Wenn Sie schon mit aufs Revier kommen«, sagte Ruth Lonitz, »können wir Ihre Befragung dort durchführen. Mein Kollege bleibt hier und nimmt die Personalien aller Schülerinnen, Lehrer und Angestellten auf. Wann und wo wir diese befragen, wird sich ergeben.«

»Lincoln, druck doch bitte für Herrn Freitag eine Liste unseres Personals und der Models aus«, wies die Dame des Hauses an.

Mit anerkennendem Blick bedankte sich die Kommissarin bei Charlotte Seibt: »Das wäre meine nächste Bitte gewesen. Danke für Ihre Kooperation.«

Kriminalpolizeiinspektion Gera, am frühen Nachmittag

Hauptkommissar Köhler war stolz auf sein Team, bereits fünf Stunden nach Ermittlungsbeginn saß ein Verdächtiger im Verhörraum. Die fehlende richterliche Unterschrift, um Ronny Winter in Untersuchungshaft zu nehmen, war nichts weiter als eine Formsache und würde spätestens am nächsten Tag vorliegen.

»Was haben wir«, begann Uwe Köhler wie immer seine Beratung einzuleiten, als plötzlich Ursula Lenk in das Büro platzte und völlig außer Atem rief, dass dieser Junge unschuldig sei.

»Ursel«, sagte Hauptkommissar Köhler streng, »ich muss doch sehr bitten. Du solltest wissen, dass man nicht so einfach hier hereinschneien kann!«

Unbeeindruckt von dieser Rüge vor dem versammelten Team ließ sich die Seniorin auf dessen Arbeitsstuhl nieder und schnaubte sich in aller Seelenruhe die Nase, um dann – Uwe Köhlers ernste Mimik imitierend – vorzubringen: »Erstens kenne ich das Prozedere einer Dienstbesprechung selbst sehr gut«, das Kichern von Kommissarin Lonitz quit-

tierte sie mit einem Augenzwinkern. »Ich habe es dir beigebracht. Und gerade weil ich dein Vorgehen so gut kenne, muss ich dich – zweitens – von deinem eingeschlagenen Kurs abbringen.«

»Wie kommen Sie darauf?«, fragte Thomas Freitag neugierig. »Fast alle Models haben ausgesagt, dass der Gymnasiast das Opfer gestalkt hat.«

»Das sah nur so aus, Herr Polizeiobewachtmeister«, sagte Ursula, woraufhin Freitag die Augen verdrehte, war doch die Erwähnung des Dienstgrades unter Kollegen nicht üblich. »Ich habe sowohl mit dem Mädchen als auch mit dem Gymnasiasten gesprochen. Er hat sie nicht gestalkt. Hat das Frau Seibt nicht bestätigt?«

»Sie hat ausgesagt, dass der Junge Irina Semjonowas Reisepass bei sich hatte, den er ihr zurückgeben wollte«, sagte der Chefermittler. »Hast du dich nicht gefragt, wieso er ihre Papiere entwendet hat? Für mich sieht es so aus, als habe er einen Grund gebraucht, um sie zu verfolgen.«

»Er hat den Pass nicht entwendet«, argumentierte Ursula Lenk. »Er fand diesen in seinem Rucksack und nahm an, sie habe ihn hineingeschmuggelt, weil sie ihn wiedersehen wollte.«

»Und das hast du ihm geglaubt«, erwiderte Uwe Köhler ärgerlich.

»Ich mache dir einen Vorschlag«, sagte die erfahrene Kriminalistin, stand auf und marschierte, keinen Widerspruch duldend, zum Ausgang. »Du verschiebst deine Dienstbesprechung um eine halbe Stunde. Ich lade dich zu einem Kaffee in die Kantine ein und dein Team erledigt inzwischen die Schreibarbeit.«

»Na schön, einverstanden«, sagte er und nahm Blickkontakt mit seiner Stellvertreterin auf, die ihn offensichtlich ziemlich bedauerte, und um sein Gesicht zu wahren, ließ er die Behauptung fallen, er hätte gerade das Gleiche vorschlagen wollen.

Schweigend machten sich die ehemaligen Kollegen auf den Weg. Erst am Ende des Ganges rang sich Ursula Lenk eine Entschuldigung ab.

»Ist schon gut«, lenkte der Hauptkommissar ein. »Ich kenne dich ja und auch mein Team weiß, dass keiner eine Chance gegen dich hat. Meistens hast du auch recht, aber in diesem Fall ... ich weiß nicht, Ursel, zu viel spricht gegen den Jungen.«

Altenburger Straße, zwei Stunden später

Die ehemalige Chefin des LKA Erfurt hatte es geschafft, Hauptkommissar Köhler zu überzeugen, Ronny Winter so lange in ihre Obhut zu geben, bis der Haftbefehl vorlag. Nun saßen beide in dem türkischen Restaurant *Anadolu* und warteten auf ein reichhaltiges Menü, zu dem die ältere Dame den hungrigen Jungen eingeladen hatte.

Die Wahl auf dieses Lokal fällte sie nicht gerade uneigennützig, denn immer wenn Ursula Lenk gut gegessen hatte, mochte sie nicht mehr weit laufen und von hier bis zu ihrer Wohnung waren es nur noch wenige Meter.

Nachdem die Fleischspieße auf zwei riesigen Salattellern serviert worden waren, machte sich das ungleiche Paar, das der Kellner wie Oma und Enkelsohn behandelte, darüber her, wobei Ronny seinem Hunger eher lustlos nachgab. Erst als nur noch wenig übrig war, begann Ursula zu fragen, was am Vortag zwischen ihm und dem Model genau passiert war.

Ronny, dem Irinas tragischer Tod sehr zusetzte, konnte noch immer nicht glauben, dass er verdächtigt wurde, einen Mord begangen zu haben. Haarklein erzählte er vom Besuch der Villa Graf mit seinen Freunden und den drei Models sowie den Umständen von Irinas Verschwinden. Als Ronnys Mitschüler und deren Begleiterinnen ohne Irina im Fotoatelier aufgetaucht waren, stahl er sich davon und suchte im ganzen Haus nach ihr. Zuerst sah er in dem Raum nach, aus dem die Männerstimme gerufen hatte. Es war ein kleiner Lagerraum für diverse Gebrauchsartikel wie Glühbirnen, Toilettenpapier, Kanister mit Seife und dergleichen. Es brannte Licht, doch keiner war da.

»Ich lief nach oben und rief sie«, berichtete Ronny weiter. »Dummerweise kamen gerade ein paar Models zurück, lach-

ten mich aus und nannten mich Stalker. Eine meinte sogar, ich solle es gut sein lassen. Sie würde sich doch nichts aus mir machen. Nur eines der Models schien sich ebenfalls Sorgen um Irina zu machen. Sie hieß Ricarda und bewohnte mit ihr ein Zimmer. Wir beschlossen, gemeinsam nach ihr zu suchen. Doch egal welche Etage wir durchsuchten, von Irina war nirgends eine Spur. Auf die Frage hin, wer sie im Keller um Hilfe gebeten haben konnte, fiel Ricarda allein der Hausmeister ein, doch auch den suchten wir vergeblich.«

»Du mochtest sie sehr, nicht wahr? Was hast du dann gemacht?«

Ronny hatte Tränen in den Augen und nickte: »Ich hab mich bei Ricarda bedankt. Sie hat mir im Gegenzug ihre Telefonnummer ins Handy gespeichert und wollte sich melden, wenn Irina wieder aufgetaucht sei. Daraufhin bin ich gegangen und hab zu Hause auf eine Nachricht gewartet. Umsonst. Heute Morgen rief ich sie an und erfuhr, dass Irina nicht in ihrem Zimmer geschlafen hatte.«

»Hast du schon mit deiner Schwester gesprochen?«

WWW.GREIFENVERLAG.DE



Die sonst so ruhige Stadt Gera wird zum Schauplatz eines grausamen Mordes. Nur wenige Tage nach der Gründung einer Modelschule entdeckt die pensionierte Hauptkommissarin Ursula Lenk eine entstellte Frauenleiche in einer Seitengasse. Schnell wird klar, dass es sich bei der Toten um eines der jungen Models handelt. Gemeinsam mit der Kriminalpolizei Gera und zwei Privatdetektiven macht sich die Rentnerin auf die Suche nach dem skrupellosen Täter. Doch die Zeit ist knapp, denn er hat bereits ein weiteres Opfer im Visier!

Mit »Junges Blut« von Ulla Spörl liegt nun bereits der zweite Band der schon in der DDR bekannten und gefeierten Greifen-Krimis vor.



Preis 11,00 € (D)
ISBN: 978-3-946553-66-3